

# Spitex in Zeiten von Corona

**Hilfe zu Hause** Ältere Menschen machen einen Grossteil der Klienten und Klientinnen der Spitex-Organisationen aus. Nähe ist bei Pflegeeinsätzen unvermeidbar – auch während der Corona-Krise.

Andrea Schuhmacher

In der Schweiz beanspruchen über 360'000 Menschen Leistungen der Spitex-Organisationen. Davon sind rund 40 Prozent über 80 Jahre alt und somit durch Corona besonders gefährdete Personen. Zu Beginn der Krise befürchtete man, dass bei den Spitex-Diensten das Personal knapp werden könnte.

Bei der Spitex Region Birs mit ihrem Hauptsitz in Reinach, die über 1000 Klientinnen und Klienten im Jahr betreut, ist jedoch alles weniger schlimm gekommen als befürchtet. «Der Anfang war von den Bildern aus Italien geprägt. Wir haben das Schlimmste erwartet und uns darauf vorbereitet», sagt Titus Natsch, Direktor Spitex Region Birs, zur BaZ. Mitarbeiter wurden ins Homeoffice geschickt, im Büro wurden die Arbeitsplätze mit Plexiglas voneinander getrennt, die Hygienevorschriften des Bundesamts für Gesundheit wo immer möglich eingehalten.

Bei Haushalts- und Einkaufseinsätzen sind die Distanzvorschriften gut umzusetzen. Doch bei der Behandlungspflege, wie zum Beispiel der Wundpflege, bei Injektionen oder Infusionen sowie bei der Grundpflege, ist Nähe unvermeidbar – Masken werden natürlich getragen. Natsch: «Rund 80 Prozent der Pflegearbeit erfolgt nahe am Patienten.»

**Klienten möchten zu Hause gepflegt werden**

Ansteckungen zwischen Mitarbeitenden und Klienten blieben aus. «Von der Spitex Region Birs wurden keine Klienten gepflegt, die positiv auf das Coronavirus getestet worden sind»,



Mit Plexiglasscheiben schützt man Personal und Klienten am Sitz der Spitex Region Birs in Reinach vor Ansteckungen. Foto: Florian Bärtschiger

**«Wir haben das Schlimmste erwartet und uns darauf vorbereitet.»**

Titus Natsch  
Direktor Spitex Region Birs

sagt Marie-Sarah Beuchat, Teamleiterin Pflege/Hauswirtschaft. Diese Klienten seien in der Anfangsphase vor allem verunsichert gewesen, ob sie weiter von der Spitex betreut werden können, denn die meisten wollen nicht ins Spital gehen. Man habe damals einzelne der älteren Klienten und Klientinnen bei der Erstellung von Patientenverfügungen unterstützt, sagt Beuchat. Die Spitex bietet auch Palliative Care an.

Zwei Angestellte, die zu einer Risikogruppe gehören, blieben in dieser ungewissen Anfangspha-

se zu Hause, so Titus Natsch. Von den rund 150 Mitarbeitenden, die diese Spitex-Organisation zählt, habe sich aber lediglich eine Angestellte mit dem Virus angesteckt – in einem Zug auf der Rückreise von Italien.

**Dank der «Beekeeper»-App den Überblick behalten**

Glücklicherweise geschah dies während ihrer Ferienzeit. «Da sie nicht schwer erkrankte, hatte dies auch einen positiven Effekt auf unsere anderen Mitarbeitenden», sagt Natsch. Sie hätten an diesem Beispiel sehen

können, dass das Virus nicht zwingend einen schweren Verlauf nehmen muss.

Angst, sich im Büro anzustecken, müssen die Mitarbeitenden nicht haben. Viele administrative Aufgaben können sie nämlich von zu Hause aus erledigen. Dies dank der vor einem Jahr eingeführten Info-App «Beekeeper». «Alle unsere Mitarbeiter arbeiten mit elektronischen Geräten, die wir zur Verfügung stellen», sagt Natsch.

**Eine zweite Welle könnte zu einem Engpass führen**

Da die Spitex Region Birs alle Klienten-Unterlagen digitalisiert hat, können Informationen zu Patienten und Einsätzen über die App jederzeit und überall abgerufen werden. Ins Büro müssen die Mitarbeitenden nur, um die Schlüssel oder Pflegematerial für die Klienten abzuholen. «Die Digitalisierung hat uns in dieser besonderen Lage enorm geholfen», so Natsch.

Viel mehr Einsätze als vor der Corona-Krise musste die Spitex Region Birs indessen nicht leisten. Die Anfragen für Einkaufseinsätze nahmen zwar leicht zu, Hauswirtschaftseinsätze wurden dafür zum Teil abgesagt.

Unklarheit herrscht aber über die künftige Situation. Jetzt, da viele Spitäler verschobene Operationen nachholen, könnte es sein, dass die Spitex-Organisationen unter Druck kommen, so Natsch. Heutzutage besteht die Arbeit der Spitex zu 50 Prozent aus Behandlungspflege. Sollte es nun zu einer Welle von Patienten und Patientinnen kommen, die eine postoperative Versorgung zu Hause benötigen, könnte dies zu einem Engpass führen.

## Coronavirus in der Region

Keine weiteren Todesfälle in Basel-Stadt

Im Kanton Basel-Stadt sind drei weitere Neuinfektionen mit dem Coronavirus verzeichnet worden. Somit steigt die Zahl der positiv Getesteten mit Wohnsitz im Stadtkanton auf 965. Von den 965 positiv auf das Coronavirus getesteten Baslerinnen und Baslern sind 870 wieder genesen. Das sind 90 Prozent. Die Zahl der bislang registrierten Todesfälle verharrte am Donnerstag unverändert bei 50.

Drei Neuinfektionen in Baselland

Im Kanton Basel-Landschaft sind drei Neuinfektionen mit dem Coronavirus registriert worden. Die Zahl der Todesfälle verharrte bei 33. Damit stieg die Zahl der infizierten Einwohnerinnen und Einwohner auf 833, wie aus der am Donnerstag aktualisierten Statistik des Kantons hervorgeht. Als genesen deklariert wurden 775 Personen – eine mehr als am Vortag.

Sinfonieorchester wird zum «Musiktaxi»

Das Sinfonieorchester Basel (SOB) kann man neuerdings als «Musiktaxi» buchen. Es handelt sich hierbei um ein mobiles Konzertangebot, das man reservieren kann, um sich und anderen während der Corona-Krise eine Freude zu bereiten.

BS: 4800 Kurzarbeitsanmeldungen

Der Kanton Basel-Stadt hat die Mehrheit der bislang eingegangenen Gesuche und Voranmeldungen für Kurzarbeits- und Erwerbsausfallentschädigungen bearbeitet. Beim Amt für Wirtschaft und Arbeit gingen bislang rund 4800 Voranmeldungen von Kurzarbeit ein, wie das Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt (WSU) mitteilt. Gegen 4500 dieser Dossiers seien bearbeitet und entsprechende Verfügungen ausgestellt.

Seitenblicke

## Messestadt Basel ohne Messen

Ein Kartenhaus ist eingestürzt. Doch die Baselworld und die Art Basel lassen sich nicht in einen Topf werfen.

Es scheint so, als ob in diesem Jahr keine Messe mehr in Basel stattfindet. Die Baselworld ist abgesagt – selbst deren Verschiebung auf den nächsten Januar – und die Art Basel dürfte unter den derzeitigen Rahmenbedingungen auch nicht durchgeführt werden können. Dabei hätte das 50-Jahr-Jubiläum der heute wichtigsten Kunstmesse der Welt gefeiert werden sollen. Für Hongkong, Basel und Miami Beach war dazu ein ambitioniertes Begleitprogramm auf die Beine gestellt worden.

Die beiden wichtigsten Messveranstaltungen haben Basel jeweils während weniger Tage zu einer Weltstadt werden lassen. Ein internationales Publikum hat sich hier ein Stelldichein gegeben und der Stadt einen Hauch von Mondanität verliehen. Und viele in der Region haben davon über Jahrzehnte hinweg profitiert. Allen voran natürlich die MCH Group, aber auch Handwerker, Hotels, Gastrobetriebe, Taxis, Detailgeschäfte und manche

mehr. Leider haben dabei aber einige zu stark abkassieren wollen. Ein grüner Salat in einem Restaurant am Messeplatz kostete plötzlich 32 statt 8 Franken, und das Hotelzimmer, das es sonst für 160 Franken gibt, wurde während Art und Baselworld sechsmal teurer und musste erst noch für mindestens fünf Nächte gebucht werden. Lange haben Aussteller und Besucher dieses fragwürdige und vor allem kurzfristige Geschäftsgebaren hingenommen, einfach weil es der Branche gut ging und es keine Alternative gab. Doch jetzt ist das Kartenhaus eingestürzt.

Die Baselworld und die Art Basel lassen sich aber nicht einfach in einen Topf werfen. Bei der Uhren- und Schmuckmesse tragen das Management und der Verwaltungsrat der MCH Group eine grosse Mitschuld am Fiasko. Bei der Kunstmesse sind es die Auswirkungen der Corona-Krise, die den Güter- und Reiseverkehr stark einschränken. Eine Veranstaltung mit fast 100'000 Besu-

chern aus aller Welt scheint im September illusorisch zu sein. Und dies gerade im Jahr 2020, wo die Art Basel ihre langjährige Leaderposition mit den Jubiläumsaktivitäten unterstreichen und festigen wollte.

Im Gegensatz zur Baselworld hat die Messeleitung der Art aber stets den Kontakt mit den Ausstellern gesucht und sie in die wichtigsten Entscheide eingebunden. Das ist bei der Uhren- und Schmuckmesse viel zu spät und erst unter der neuen Messeleitung geschehen. Die Arroganz, die den Verantwortlichen der Baselworld vorgeworfen wird, hat ihren Ursprung vor langer Zeit, als diese Messe die einzige weltweite Plattform der Branche war. Die Kritiken und Beschwerden wurden auch immer wieder an die Geschäftsleitung der MCH Group und den Verwaltungsrat herangetragen, von diesen jedoch weitgehend ignoriert. So haben viele Firmenbosse die Faust in der Tasche gemacht, und sie bedauern es daher jetzt auch

nicht, wenn Basel seine einträglichste Messe verliert.

Bezeichnend ist die Aussage von Stéphane Bianchi, dem CEO der Watch Division des LVMH-Konzerns, dem die nun ebenfalls abtrünnigen Marken Hublot oder TAG Heuer angehören. Im Interview mit der Internetplattform Uhrenkosmos sagte Bianchi: «In Basel herrschte ein schlechtes Management. Das gilt auch für die Hotellerie, die die Preise zur Messe verfünffacht hat. Auch die Hotels werden nun ihren Preis für das Desaster bezahlen. Die Ereignisse sind für ganz Basel ein echtes Drama. Aber das können wir nicht helfen. Es ist nicht unsere Schuld.»

Der Abgang der Prestigemarken Rolex, Patek Philippe, Chopard, Tudor und Chanel mag schon länger vorbereitet worden sein. Doch sie kommt auch nicht so überraschend, wie das die MCH Group jetzt erstaunt zur Kenntnis nimmt. Wenn es tatsächlich so sein sollte, wirft dies ein seltsames Licht auf die Kompe-

tenz der Basler Messeleitung, die doch im engsten Kontakt mit den Ausstellern stehen müsste. Dies ist nur ein weiterer Beweis dafür, wie zerrüttet das Verhältnis seit langem ist.

Keine Baselworld und wahrscheinlich keine Art Basel in diesem Jahr. Ob die Uhren- und Schmuckmesse in Zukunft überhaupt noch stattfindet, ist fraglich. Die Kunstmesse wird sich dank ihres Renommées halten können – immer unter der Voraussetzung, dass auch die Muttergesellschaft durchhält. Brancheninsider spekulieren derzeit heftig, wie es um die Liquidität der MCH Group bestellt ist. Schlimm wäre es, wenn die Art Basel aus Geldnot verkauft wird. Dann wäre die Messestadt Basel nurmehr eine Stadt ohne (grosse und wichtige) Messen. Seite 19



Raphael Suter  
ehemaliger  
BaZ-Redaktor

Nachrichten

## Velofahrerin nach Sturz schwer verletzt

**Basel** Ein Velofahrerin ist in Basel am späten Mittwochabend schwer verunfallt. Sie stürzte bei ihrer Fahrt in Höhe Dornacherstrasse/Baumgartenweg und erlitt dabei schwere Kopfverletzungen, wie die Kantonspolizei Basel-Stadt am Donnerstagmorgen bekannt gab. Die Ursache für den Unfall, der sich um 23.25 Uhr ereignete, ist noch ungeklärt. Die Polizei sucht Zeugen, die Angaben zum Unfallhergang machen können. (sda/bor)

## Auto kollidiert frontal mit E-Bike-Fahrerin

**Reinach** Eine E-Bike-Fahrerin ist am Donnerstag in Reinach von einem Auto erfasst und dabei leicht verletzt worden. Sie musste von der Sanität ins Spital gebracht werden. Der Unfall hat sich morgens kurz nach 7 Uhr im Kreisell Kägen ereignet, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Gemäss den bisherigen Erkenntnissen habe ein 39-jähriger Autofahrer im Kreisell die von links kommende 20-jährige E-Bike-Lenkerin übersehen, weshalb es zu einer frontal-seitlichen Kollision zwischen dem Auto und dem E-Bike gekommen sei. (sda/bor)